



**University of
Zurich^{UZH}**

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2014

Multilokales Erwerbs- und Familienleben im postsozialistischen Kirgistan

Thieme, Susan

Abstract: Bishkek, the capital of Kyrgyzstan, Russia and Kazakhstan are all major destinations for labour migration from rural areas of southern Kyrgyzstan. Along with searching for better income, younger men and women also migrate for educational purpose, children and elderly stay behind. While older people often regard this separation from their families as temporary, younger people start putting down roots in places other than their original homes. With increasing labour mobility livelihoods are less likely to be organised in a single place and instead take on a multi-local dimension where people have responsibilities in different places and sustain networks to maintain linkages. The article provides a more nuanced understanding of how people practice and experience this increasing multi-locality and how it effects the livelihoods of men and women of different generations. Furthermore a multi-local perspective also bridges conceptual divides in rural-urban and national-international migration.

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-101508>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Thieme, Susan (2014). Multilokales Erwerbs- und Familienleben im postsozialistischen Kirgistan. *Geographische Rundschau*, 66(11):40-45.

Geographische Rundschau



www.geographischerundschau.de



Multi- und Translokalität

Konzepte und Perspektiven eines Forschungsfeldes

Multilokalität von Familie in Deutschland

Gelebte Translokalität: indische Studenten in Aachen

Omanis in Zanzibar: Translokalität am Indischen Ozean

Hier und dort: Translokale *Livelihoods* in Südafrika

Multilokales Familienleben in Kirgistan

Workshop: Multilokalität in Deutschland

westermann

Multilokales Erwerbs- und Familienleben im postsozialistischen Kirgistan

Rund ein Fünftel der Bevölkerung Kirgistans migriert auf der Suche nach Arbeit ins angrenzende Ausland. In den meisten Fällen gehen nur Männer und Frauen im arbeitsfähigen Alter während Kinder und Ältere im ländlichen Raum bleiben. Dies führt zu einem Wandel von gelebten Familienformen und der Organisation von Erwerbs- und Familienarbeit. Diese multilokalen Lebensweisen im Spannungsfeld von Lebensunterhaltssicherung, Geldüberweisungen, Zugang zu Bildung aber auch prekärem Leben in Irregularität stehen im Zentrum des Artikels. Als Beispiel dient empirische Forschung an einem ausgewählten Herkunftsort im ruralen Kirgistan und in den drei urbanen Wohn- und Arbeitsorten Bischkek in Kirgistan, Almaty in Kasachstan und Moskau in Russland.

Anhaltende politische, soziale, und wirtschaftliche Unsicherheiten haben dazu geführt, dass für einen Teil der Bevölkerung Kirgistans Migration ins Ausland die einzige Möglichkeit für einen Zugang zu Arbeit und Einkommen ist. Bis zu 20 % der Bevölkerung Kirgistans arbeitet in Russland und Kasachstan und schickte im Jahr 2013 rund 2,3 Mio. US\$ (IOM 2014) Rimesen in ihr Heimatland. Dies entspricht rund 21 % des Bruttoinlandsproduktes. Damit gehört Kirgistan weltweit zu den zehn Staaten, die wirtschaftlich am meisten von privaten internationalen Geldüberweisungen bzw. Rimesen abhängig sind (Weltbank 2012). Neben der internationalen Migration nach Kasachstan und Russland sind eine sehr rege interne Land-Stadt und Süd-Nord Migration besonders in die Hauptstadt Bischkek charakteristisch für Kirgistan. Hierbei sind interne und grenzüberschreitende Migration mehrheitlich stark miteinander verbunden.

Für viele Menschen ist Migration Teil ihres Lebens geworden. Oftmals migrieren dabei nur die Jüngeren und Berufstätigen, während die ältere Generation mit deren Kindern in den ländlichen Regionen zurückbleibt. Dies führt zu multilokalen Haushaltsarrangements, in denen Verantwortlichkeiten neu ausgehandelt und organisiert werden. Im Zentrum des Artikels steht dabei wie Familienmitglieder an verschiedenen Orten leben und arbeiten und welche Bedeutungen sie den verschiedenen Orten zuweisen (vgl. Abb. 1). Die Multilokalität der Bevölkerung wird dabei exemplarisch anhand von drei Beispielen aufgezeigt: den unterschiedlichen Erwerbsleben verschiedener Generationen, des Sorgetragens um Kinder und ältere Familienangehörige in der Herkunftsregion und den divergierenden Vorstellungen von Rückkehr verschiedener Generationen und damit verbundenen Investitionen von Rimesen.

Multilokalität als Forschungsgegenstand

Multilokalität ist kein neues Phänomen, hat jedoch als Forschungsgegenstand besonders in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen (z.B. Weichhart 2009,

Thieme 2010, Schmidt-Kallert und Dick 2011). Der multilokale Forschungsansatz betont die vielfältigen räumlichen und sozialen Bezüge und Abhängigkeiten der Migrierenden und ihrer nicht-migrierten Familienmitglieder, mögliche neue Verortungen von Menschen und die damit einhergehenden engen Verflechtungen von ruralen und urbanen Räumen und nationaler und internationaler Migration. Zudem zeigt ein Einbeziehen der Lebenswelten an allen Orten, dass Migration aus wirtschaftlicher Sicht sowohl in den Herkunftsregionen als auch den Arbeitsorten der Migrierenden von großer Bedeutung ist. Gleichzeitig birgt Migration aber auch Risiken und Unsicherheiten, die an den verschiedenen Orten stark variieren. Multilokalität mit Lebensunterhaltssicherung zu verbinden bedeutet die verschiedenen Dimensionen wie und wo Menschen für ihren Lebensunterhalt sorgen nicht nur im ökonomischen Sinne sondern auch hinsichtlich Familienbeziehungen, Haushaltsmanagement, Ausbildung, Freizeit und Zukunftsplänen zu betonen (Schmidt-Kallert 2009) und dabei die verschiedenen Orte und räumlichen und sozialen Reorganisationen mit einzubeziehen.

Eine multilokale Lebensunterhaltsperspektive stellt neue Fragen nach An- und Abwesenheit, Arbeits- und persönlichen Beziehungen in der Familie, Nachbarschaft und im Wohnort und öffnet den Blick auf Unterstützungsnetzwerke die über die engste Familie hinausgehen (Sturm-Weiske 2009, Schmidt-Kallert und Dick 2011). Multilokalität als Forschungsgegenstand knüpft aber auch an Erkenntnisse bereits bestehender Migrationsforschung wie z.B. frühe Studien zu zirkulärer Migration (Prothero und Chapman 1985), die Bedeutung sozialer Netzwerke (Boyd 1989, Thieme 2006), Transnationalisierung (Pries 2011) oder die vielfältige Bedeutung von Rückkehr im Migrationsprozess (Ghosh 2000) an.

Die empirischen Beispiele beziehen sich auf multilokale Datenerhebungen in 2006 und 2007, eine einmonatige Anschlussstudie in 2008 (Schoch et al. 2010) und einen kürzeren Feldforschungsaufenthalt in 2010. Ausgehend von einer repräsentativen Haushaltsbefragung in einer Gemeinde im Osch Oblast (Provinz) in Südkirgi-



Abb. 1: Herkunftsort und neue Arbeits- und Wohnorte.

Entwurf: S. Thieme, Graphik: M. Steimann

stan, wurden neben Einzelinterviews fünf Familien mit einem möglichst breiten Spektrum von Migrationsmustern ausgewählt (Familienmitglieder nur in Kirgistan, nur in Kasachstan, nur in Russland, oder eine Kombination der Zielorte). Zuerst wurden die Familienmitglieder, die noch in der Gemeinde wohnten interviewt. In einem zweiten Schritt wurde den Migrationspfaden der mobilen Haushaltsmitglieder nach Bishkek, Almaty in Kasachstan und Moskau in Russland gefolgt und dann nochmals an den Herkunftsort gereist.

Neben weiteren Einzelinterviews mit Migrierenden wurden am Herkunftsort zusätzlich noch Personen wie der Bürgermeister, Personal im Krankenhaus und in Schulen und eine Gruppendiskussion mit Schülerinnen und Schülern durchgeführt. Aus der multilokalen Forschung ist ebenfalls ein Dokumentarfilm entstanden („The Other Silk Road“, 2008)

Erwerbsleben im Wandel

Obwohl der Umgang mit wirtschaftlicher Unsicherheit und Migrationserfahrungen grundsätzlich individuell ist, können bestimmte Erfahrungen dennoch als generationstypisch charakterisiert werden. Frauen und Männer mittleren Alters, die bereits zu Zeiten der Sowjetunion gearbeitet hatten, waren nach dem Zusammenbruch der Wirtschaft sehr stark von Arbeitslosigkeit betroffen. Auf der pragmatischen Suche nach Einkommensmöglichkeiten mussten viele eine Entwertung ihrer beruflichen Erfahrungen und Bildungs-

abschlüsse hinnehmen. Ursprünglich gut ausgebildet, haben viele von ihnen in Russland und Kasachstan zum Beispiel Arbeit im Baugewerbe, der Gastronomie oder in der Straßenreinigung gefunden. Eine weitere zentrale Einkommensquelle ist der Kleinhandel auf den großen Basaren und Textilmärkten in Bishkek, Kasachstan und Russland (Alff 2013).

In den letzten Jahren gab es immer wieder Veränderungen der rechtlichen Rahmenbedingungen für das Arbeiten in Russland und Kasachstan. Obwohl phasenweise die Hürden verringert wurden, arbeiten die meisten Migrierenden nach wie vor unter prekären und häufig auch irregulären Bedingungen. Irregularität hindert die Migrierenden daran Unterkünfte mit Minimalstandards zu mieten, und Hausbesitzer investieren kaum in Telefonanschlüsse, Sanitäts- und Heizungsanlagen oder schalten willkürlich den Strom ab.

Obwohl die Männer und Frauen bei ihrer Arbeit durch prekäre Arbeits- und Lebensbedingungen gesellschaftlich stark marginalisiert werden, stehen sie als oftmals Hauptverdienende mit ihren Rimessen in ihren Herkunftsorten im Zentrum. Zudem müssen sie ihre Rollen und Verantwortungen an ihrem Herkunftsort neu aushandeln. Ökonomische, soziale und politische Veränderungen und die hohe Arbeitsmigration haben scheinbar stabile Werte wie eine gute Ausbildung oder Sicherheit eines Arbeitsplatzes in Frage gestellt, aber auch Werte und Vorstellungen gebunden an Geschlecht oder Generation. Im Prozess der Unabhängigkeitswerdung Kirgistans waren Frauen in ihrer Rolle als

Berufstätige, Mütter und Ehefrauen von dem Rückgang von Kinderbetreuung, medizinischer Versorgung und Bildungseinrichtungen besonders betroffen. Besorgt um den Lebensunterhalt ihrer Familien, waren sie die Ersten, die Kleinhandel zwischen Kirgistan, Kasachstan und Russland betrieben. Die hohe Mobilität der Frauen ist zwar zunehmend akzeptiert, und ihr Erwerbseinkommen erhöht auch oft die Verhandlungsmacht in der Familie. Es bleibt aber die Frage, ob sich die Arbeitsbelastungen und Verantwortungen einfach erhöhen anstatt neu ausgehandelt und gleicher verteilt zu werden. Frauen stehen nach wie vor unter großem Druck, gleichzeitig ihren Rollen von Muttersein, Sorgetragende und verdienender Arbeitskraft zu entsprechen.

Die jüngere Generation sowohl der Frauen als auch Männer, welche während der Transition geboren wurde, versucht familiären Vorstellungen und Werten, wie zum Beispiel einer frühen Heirat, zu entweichen. Für sie steht auch alterstypisch das Ablösen vom Elternhaus und Fragen bezüglich Ausbildung und zukünftige Berufswahl im Vordergrund. Um ihre Ausbildungen zu finanzieren, migrieren Jugendliche und junge Erwachsene oft für Arbeit nach Kasachstan oder Russland. Nicht selten unterbrechen sie ihre

Ausbildungen um Geld zu verdienen und ihre nicht-migrierten Familienmitglieder zu unterstützen. Mit fortschreitendem Alter steigt für junge Frauen aber auch Männer der Druck zu heiraten, eine Familie zu gründen und Verantwortung für Eltern und Schwiegereltern zu tragen.

Sorge tragen aus der Distanz

Die Sicherung des Lebensunterhaltes ist im beschriebenen Kontext der häufigste Migrationsgrund. Gleichzeitig hat die einhergehende Abwesenheit der erwerbstätigen Bevölkerung Familienstrukturen verändert und wirft die Frage auf, wer sich um die nicht-migrierenden Personen – meist die älteren Nichterwerbstätigen und die Kinder von Migrierenden – sorgt. Es ist kein neues Phänomen, dass Großeltern Enkel betreuen, wenn Eltern räumlich weiter entfernt studieren oder arbeiten. Neu ist hingegen, dass die Eltern für längere und unbestimmte Zeit abwesend sind und unter prekären Bedingungen arbeiten (vgl. Textbox 1 und 2). Die hohe Rimessenabhängigkeit in ländlichen Gebieten setzt zudem die migrierten Familienmitglieder unter Druck, nicht krank zu werden und damit einen Arbeits- und Lohnausfall zu riskieren. Zusätzlich erschweren die irreguläre Arbeit in Russland und Kasachstan und unsichere Transitwege mit dem Zug den regelmäßigen Kontakt mit den Familienmitgliedern und machen es fast unmöglich, dass Kinder mit nachziehen oder für längere Zeit auf Besuch kommen.

Bei Abwesenheit eines Elternteils werden vor allem die älteren Kinder, Großeltern oder (noch) nicht-migrierte Familienmitglieder in Erziehung und Haushalt miteinbezogen (vgl. Foto 1). Bestehende Forschungen zu Auswirkungen von Migration und Rimessen auf nicht-migrierte Kinder lassen keinen eindeutigen Schluss zu (z.B. Davis 2011). In der vorliegenden Studie wurde die Trennung von Eltern und Kindern als emotional sehr belastend beschrieben. Eltern, Großeltern und Lehrpersonal erleben, wie sich durch hohe seelische Belastung die schulischen Leistungen der Kinder verschlechtern und sie teilweise die Schule früher abbrechen. Wenn jedoch die Abwesenheit der Eltern durch Großeltern oder andere Verwandte abgedeckt wird, profitieren Kinder von Rimessen durch bessere Ernährung, bessere Bildungsmöglichkeiten und außerschulische Aktivitäten.

Kröger (2012) hingegen zeigt, dass Migration in Kirgistan eher kritische Auswirkungen auf Familien hat und insbesondere Mädchen hinsichtlich Bildung und Gesundheit wie zum Beispiel ausreichender Ernährung benachteiligt werden. Da entweder der jüngste oder älteste Sohn für seine Eltern sorgen muss, werden Investitionen in männliche Familienmitglieder oft als wichtiger wahrgenommen. Außerdem haben Investitionen in Gebrauchsgüter häufig eine höhere Priorität als die Investition in Bildung. Kinder aus den ärmeren Süd- oder Bergregionen sind dabei nochmals stärker betroffen als Kinder aus wohlhabenderen nördlichen Landesteilen, da sich der Zugang zu Schulen und medizinischer Versorgung generell als schwieriger gestaltet.

TEXTBOX 1

Fallbeispiel Familie Osorova

Frau Osorova stammt aus Ylitalaa. Nach der Heirat zog sie zu ihrem Mann und den Schwiegereltern und absolvierte in einer Teilzeitausbildung die Handelsschule in der mit dem Auto zwei Stunden entfernt liegenden größeren Stadt. Gemeinsam mit ihrem Mann führten sie ein Geschäft im Ort welches aber nicht genug Einkommen generierte. Deshalb beschlossen beide im Jahr 2000 in Almaty in Kasachstan im Kleinhandel zu arbeiten. Sie haben vier Töchter und einen Sohn die lange gemeinsam bei den Schwiegereltern lebten. Mit dem Tod des Vaters ihres Mannes änderten sie das Familienarrangement. Ihr Mann zog zur Betreuung seiner Mutter wieder in sein Heimatdorf. Die vier Töchter blieben ebenfalls zur Unterstützung aber der Sohn zog nach Almaty und geht dort zur Schule. In Kasachstan fehlen Frau Osorova das Geld und der Platz um ihre Töchter ebenfalls unterzubringen und der Druck ist groß die Familie in Kirgistan zu unterstützen wie sie betont „Meine Familie erwartet von mir dass ich Geld schicke. Es ist schwierig. Selbst wenn ich krank bin, muss ich arbeiten und Geld verdienen. Du realisierst dass deine Familie und deine Kinder deine Unterstützung erwarten. Es gibt keinen Ausweg, du musst arbeiten“. In den Schulferien besuchen die Töchter ihre Mutter in Almaty und helfen teilweise auf dem Markt mit. Zusätzlich besucht Frau Osorova ihren Mann und ihre Kinder mindestens zweimal im Jahr in Kirgistan wo sie dann auch ihre Eltern besucht. Die schwierigen Arbeitsverhältnisse in Kasachstan verursachen bei ihr Unsicherheit und eine starke Bindung zu ihrem Heimatland Kirgistan. „Man fühlt sich so frei und unabhängig. Es ist ein Paradies im Dorf. Du fühlst dich so unabhängig und bei dir selbst. ... Hier [in Almaty] hältst Du Deinen Mund; du bist so still wie nur möglich; du hast Angst und du bist nicht frei an diesem fremden Ort. (...) Sobald ich die Grenze überquere und auf kirgistanischem Territorium bin, fühl ich mich so erleichtert und glücklich.“ Ihr in Almaty erwirtschaftetes Einkommen schickt sie zu einem Großteil an ihre Familie in Kirgistan.

TEXTBOX 2

Fallbeispiel Familie Kubatbekov

Nach der Heirat zog Frau *Kubatbekova* in das Dorf ihres Mannes. Herr *Kubatbekov* arbeitete zu sowjetischen Zeiten als Ingenieur, Frau *Kubatbekova* als Buchhalterin. Beide verloren mit dem Ende der Sowjetunion ihre Arbeit, mussten aber für zwei kleine Kinder sorgen. Deshalb ging Herr *Kubatbekov* 1991 nach Russland und handelte dort mit Textilien, während Frau *Kubatbekova* mit den Kindern vorerst bei der Schwiegermutter blieb. Für das nötige Startkapital verkauften sie ihr ganzes Vieh. „Wir waren in Schwierigkeiten und mussten unser Vieh verkaufen. Ich ging nach Russland. Natürlich war das schwierig. ... Als ich nach Russland ging, begann ich zu verstehen, dass die Menschen der Regierung nicht mehr vertrauen. Jeder hat für sich selber geschaut. Man erwartete von der Regierung keine Hilfe mehr. Ich erklärte das meinen Kindern.“ Nach ein paar Jahren ging Herr *Kubatbekov* zurück nach Kirgistan, allerdings nach Bischkek. Dort erwarb er mit dem Einkommen aus der Arbeit in Bischkek und teilweise auch noch aus Russland ein Haus und einen Marktstand. Wenig später zogen seine Frau und die Kinder nach. Mittlerweile betreiben sie in Bischkek sehr erfolgreich zwei Marktstände – Reisen nach Russland oder Kasachstan sind nur noch für die Warenlieferungen nötig. Die Kinder gingen in Bischkek zur Schule. Beide sind inzwischen in Ausbildung, wobei die Tochter zusätzlich die Hälfte der Woche auf dem Markt in Bischkek mitarbeitet. Herr *Kubatbekov* betont „Ich hoffe, dass sie unabhängig und genug Geld haben werden.“

Kubatbekovs haben die letzten Jahre kontinuierlich in Vieh und ein Haus in ihrem Heimatort investiert und planen langfristig, wenn ihre Kinder die Ausbildung abgeschlossen haben, im Ruhestand ins Heimatdorf von Herrn *Kubatbekov* zurückzugehen, ihre Kinder werden jedoch mit grosser Wahrscheinlichkeit nicht mitkommen wie Herr *Kubatbekov* sagt: „Wir haben noch Tiere dort. (...) Ich würde gerne gehen, aber meine Kinder nicht. Natürlich werde ich gehen, aber erst wenn alle meine Kinder verheiratet sind. Wir haben dort ein Haus und Vieh. Wir haben dort ein schönes Haus. Wir haben es sehr gut erhalten. Verglichen zu den anderen, ist es das beste Haus des Dorfes.“

Sobald jedoch Migrierende sich einen Lebensmittelpunkt in Bischkek aufgebaut haben und über ein relativ stabiles Einkommen verfügen (vgl. Foto 2), ziehen die Kinder sobald wie möglich für die Schulausbildung nach. Wenn die Eltern noch in Russland oder Kasachstan arbeiten müssen und somit nicht die ganze Zeit in Bischkek sein können, sorgen häufig ebenfalls in Bischkek wohnende Verwandte für die Kinder und Jugendlichen.

Sorge getragen wird aber auch wenn migrierte Familienmitglieder sehr plötzlich, unerwartet und ungewollt zurückkehren müssen. Gründe dafür können Deportation, schwierige Arbeitsbedingungen aber auch Krankheit, Schwangerschaft oder Geburt eines Kindes sein. In solchen Fällen ist die Verbindung zur Familie an den Herkunftsorten vor allem ein Notanker und reduziert die Risiken und Unsicherheiten internationaler Arbeitsmigration.

Investitionen von Rimessen und die Frage der Rückkehr

Rimessen sind besonders im ärmeren Süden des Landes eine wichtige Lebensgrundlage. Neben den alltäglichen Ausgaben für Nahrungsmittel und Kleidung, wird das Geld vor allem in Feste wie Hochzeiten und Beerdigungen, in Autos, Häuser, Land, langfristige Einkommensmöglichkeiten wie den Unterhalt von Vieh oder zum Beispiel auch einen Laden oder eine Tankstelle investiert. Obwohl vielerorts die Eltern für die Finanzierung der Hochzeit ihrer Kinder und die Häuser der Söhne zuständig wären, finanzieren die Kinder beides zunehmend selbst. Dabei werden die Häuser jedoch vor allem in Bischkek oder teilweise auch in anderen größeren Städten im Süden des Landes wie Osch und Jalal-Abad gebaut.



Foto 1: Südkirgistan: Großeltern sorgen sich um ihre Enkelkinder, während ihre Eltern in Kasachstan arbeiten.

Fotos 1-3: K. Ahmed

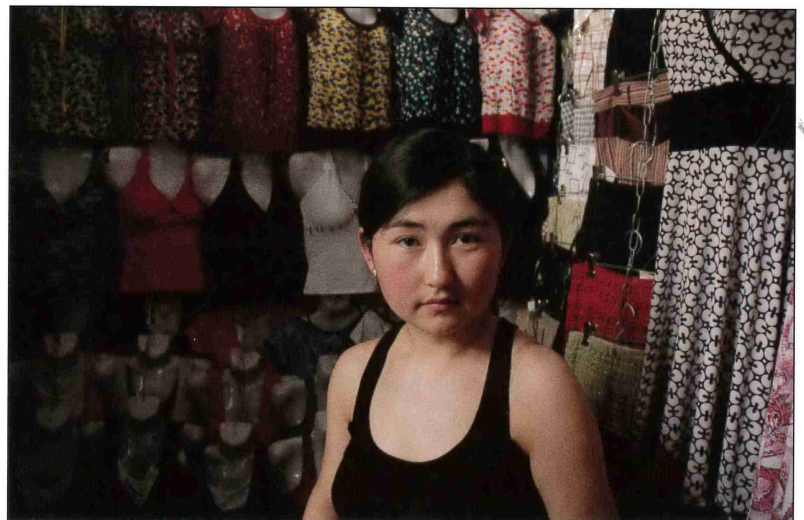


Foto 2: Bischkek: Schulausbildung und das Arbeiten auf dem Markt zu kombinieren, ist typischer Alltag für junge Kirgisinnen und Kirgisen in der Hauptstadt Kirgistans

Eine Investition von sehr vielfältiger Bedeutung ist Vieh. Viele junge Migranten und Migrantinnen schätzen grundsätzlich die Vorzüge des städtischen Lebens und können sich nicht vorstellen in naher Zukunft wieder auf dem Land zu leben. Dennoch investieren viele nach wie vor in Vieh. Dies ist damit zu erklären, dass Vieh Wohlstand aber auch Stabilität symbolisiert und in Erzählungen oft mit Heimat, dem Leben auf den Hochweiden (*jailoos*), sauberer Luft, Freiheit, Erholung und Ferien verbunden wird (vgl. Foto 3). Nach einem deutlichen Rückgang des Tierbestandes nach 1990 nahm die Zahl seit dem Jahr 2000 wieder zu. Diese Zunahme steht in unmittelbarer Verbindung mit Migration und Rimessen. Auf der einen Seite investierten die Menschen direkt in Vieh, um den Bestand zu vergrößern. Auf der anderen Seite werden alltägliche Anschaffungen durch Rimessen finanziert, wodurch

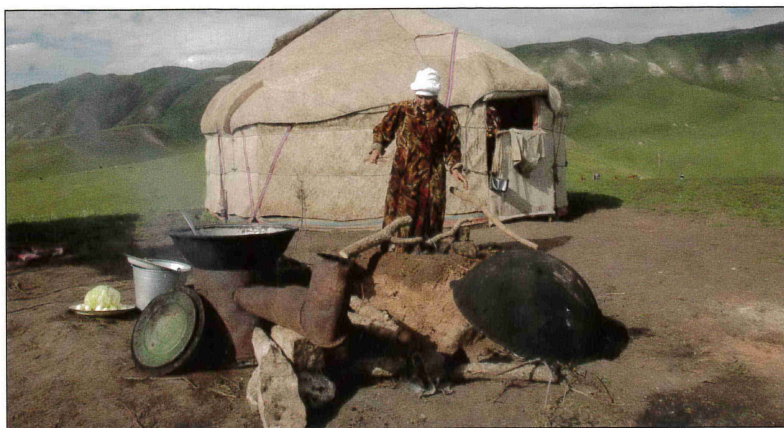


Foto 3: Das nomadisierende Leben auf den Hochweiden (*Jailoo*) ist sehr arbeitsreich, symbolisiert aber besonders für die Migrierenden auch Heimat und Erholung

der Verkauf von Tieren um Bargeld zu erhalten zurückging (Schoch et al. 2010).

Rimessen spielen auch eine wichtige Rolle für die potentielle Rückkehr der Migrierenden nach Kirgistan (vgl. Abb. 2). Trotz wirtschaftlich prekärer Zeiten in Kirgistan haben viele Migranten und Migrantinnen eine starke emotionale Bindung zu ihrem Heimatland und möchten zu gegebener Zeit wieder zurückkehren. Während Ältere jedoch davon ausgehen, dass die Jüngeren in ihre Heimatdörfer im ländlichen Raum zurückkehren beginnen die Jüngeren ihre Zukunft eher in der Stadt aufzubauen – in der Hauptstadt oder auch im Süden Kirgistans. Die Gründe für ein Leben in der Stadt sind in den meisten Fällen bessere Arbeitsmöglichkeiten und Infrastruktur, Zugang zu Bildungseinrichtungen und der urbane Lebensstil allgemein, welcher für junge Menschen eine Loslösung von ihren Eltern erlaubt. Erst ab dem Pensionsalter thematisieren Migranten und Migrantinnen wieder eine mögliche Rückkehr in die Heimatregion.

Die Rückkehr von internationalen Migranten nach Kirgistan ist also oftmals ein zweistufiger Prozess. In einem ersten Schritt lassen sie sich im städtischen Umfeld Kirgistans nieder – vornehmlich in der Hauptstadt Bishkek oder im urbanen Umfeld des Südens des Landes. Erst zu einem späteren Zeitpunkt erfolgt dann eine mögliche Rückkehr in das ländliche Heimatgebiet. Die Investitionen in Vieh, Land und ein Haus in der Heimatregion repräsentieren also zum einen den Erfolg der Migrierenden sind aber vor allem auch Lebensversicherung und Sicherheitsnetz für die spätere Rente. Um jedoch in Bishkek überhaupt ein neues Zuhause etablieren zu können, müssen die meisten Migrierenden

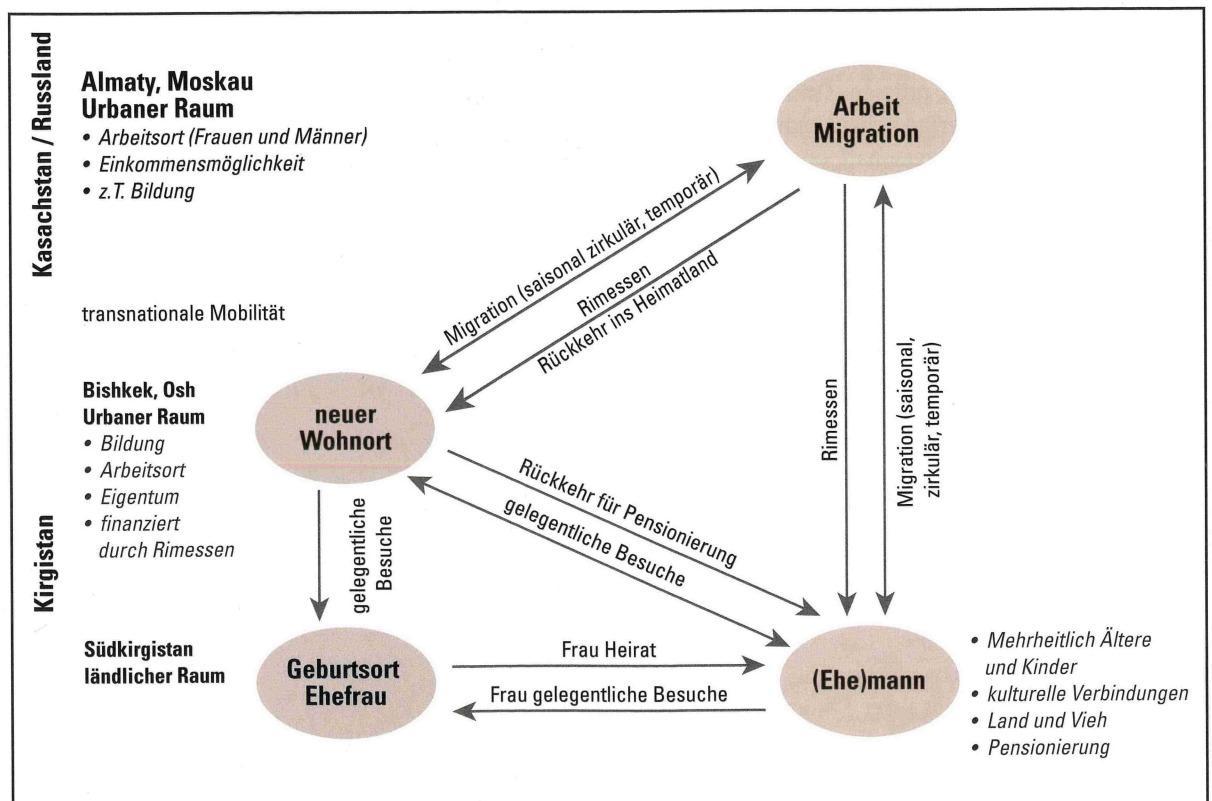


Abb. 2: Multilokales Erwerbs- und Familienleben und Orte mit unterschiedlichen Bedeutungszuweisungen.

Entwurf: S. Thieme, Graphik: M. Steimann

nach wie vor in Russland oder Kasachstan (vgl. Foto 4) arbeiten und erhalten somit transnationale und nationale Netzwerke aufrecht.

Fazit

Die Hauptstadt Bishkek, Russland und Kasachstan sind wichtige Arbeitsorte für die Bevölkerung aus dem ländlichen Süden Kirgistans. Besonders für jüngere Männer und Frauen ermöglicht Migration nicht nur ein besseres Einkommen, sondern auch den Zugang zu Bildungseinrichtungen und eine Abkehr von Traditionen wie eine frühe Heirat. Kinder und ältere Menschen migrieren in den wenigsten Fällen und bleiben in den Heimatdörfern. Sie sorgen sich um die Kinder, Vieh und Land und sind ein wichtiger emotionaler Anker in Zeiten hoher Mobilität und prekärer Arbeitsbedingungen im Ausland.

Eine multilokale Forschungsperspektive ermöglicht sowohl einen Blick auf die vielfältigen sozialen und räumlichen Verbindungen der Familienmitglieder und ihrer unterschiedlichen Generationen als auch Chancen und Risiken der Migration an den verschiedenen Orten. Während die ältere Generation oft den Eindruck hat, dass die räumliche Trennung nur vorübergehend ist, baut die jüngere Generation ihre Zukunft zwar in Kirgistan aber nicht auf dem Land sondern in urbanen Gebieten auf. Ihr Niederlassen in der Stadt ist ein langfristiger Prozess. Investitionen werden schrittweise getätigt, wobei sowohl der Arbeitsplatz in Russland bzw. Kasachstan als auch der Herkunftsort im ländlichen Kirgistan wichtige Verbindungsorte bleiben. Eine definitive Rückkehr in den ländlichen Raum wird oftmals nur im Pensionsalter in Betracht gezogen. Die ursprünglich internationale Migration für Arbeit, sowie die schrittweise Etablierung des neuen Wohnortes in der Stadt des Heimatlandes und der langfristige Erhalt der Perspektive auf eine definitive Rückkehr in den ländlichen Herkunftsort führen zu einem multilokalen Erwerbs- und Familienleben mit engen Verbindungen zwischen Stadt und Land und interner und internationaler Migration. III

LITERATUR

- Aiff, H. (2011): Basarökonomie im Wandel: Postsowjetische Perspektiven des Handels in Zentralasien. *Geographische Rundschau* 65 (11), S. 20-25
- Boyd, M. (1989): Familial and personal networks in international migration: recent development and new agendas. *International Migration Review* 33 (3), S. 638-70
- Davis, H. (2011): Affinities, seeing and feeling like family. *Childhood* 19 (1), S. 8-23
- Ghosh, B. (2000): Return Migration: Journey of Hope or Despair? *International Organisation for Migration (IOM) and United Nations (UN)*, Genf
- IOM, Internationale Organisation für Migration (2014): Kyrgyzstan, Facts and Figures. www.iom.int/cms/en/sites/iom/home/where-we-work/europa/south-eastern-europe-eastern-eur/kyrgyzstan.html; Zugang: 14. April 2014
- Kröger, A.E. (2012): Arbeitsmigration in Zentralasien. Kinder profitieren nicht von Geldüberweisungen. *DIW Wochenbericht* Nr. 6, S. 11-17
- Pries, L. (2011): Transnationalisierung: Theorie und Empirie grenzüberschreitender Vergesellschaftung. Wiesbaden
- Prothero, M.R. und M. Chapman (1985): *Circulation in Third World Countries*. London et al.
- Schmidt-Kallert, E. (2009): A new paradigm of urban transition: tracing the livelihood strategies of multi-local household. *Die Erde* 140 (3), S. 319-336
- Schmidt-Kallert, E. und E. Dick (2011): Understanding the (Mega-) Urban from the Rural: Non-Permanent Migration and Multi-Local Household. *disP - The Planning Review* 187 (4), S. 24-36



Foto 4: Kirgisen verkaufen auf einem Markt in Almaty, Kasachstan aus China und der Türkei importierte Schuhe

Foto: S. Thieme

SUMMARY

Multilocal Income- and Family Live in Post-socialist Kyrgistan

by Susan Thieme

Bishkek, the capital of Kyrgyzstan, Russia and Kazakhstan are all major destinations for labour migration from rural areas of southern Kyrgyzstan. Along with searching for better income, younger men and women also migrate for educational purpose, children and elderly stay behind. While older people often regard this separation from their families as temporary, younger people start putting down roots in places other than their original homes. With increasing labour mobility livelihoods are less likely to be organised in a single place and instead take on a multi-local dimension where people have responsibilities in different places and sustain networks to maintain linkages. The article provides a more nuanced understanding of how people practice and experience this increasing multi-locality and how it affects the livelihoods of men and women of different generations. Furthermore a multi-local perspective also bridges conceptual divides in rural-urban and national-international migration.

- Schoch, N., B. Steimann und S. Thieme (2010): Migration and Animal Husbandry - Competing or Complementary Livelihood Strategies: Evidence from Kyrgyzstan. *Natural Resources Forum* 34, S. 211-221
- Sturm, G. und C. Weiske (2009): Multilokales Wohnen. *Information zur Raumentwicklung* 1-2, S. I-II
- „The Other Silk Road“. Dokumentarfilm (2008). Script: S. Thieme und S. Barbora. Film: K. Ahmed, U. Bardoloy und S. Kashyab. NCCR North-South und Panos South Asia
- Thieme, S. (2006): Social networks and migration: Far west Nepalese labour migrants in Delhi. Münster
- Thieme, S. (2010): Sustaining livelihoods in multi-local settings: A theoretical, methodological and empirical perspective. Habilitation. Unpublished. Universität Zürich
- Weichhart, P. (2009): Multilokalität – Konzepte, Theoriebezüge, Forschungsfragen. *Information zur Raumentwicklung* 1-2, S. 1-14
- Weltbank (2012): *Migration and Development Brief*, No. 18. Washington DC

AUTORIN

PD Dr. SUSAN THIEME, geb. 1977
Geographisches Institut, Universität Zürich,
Winterthurerstraße 319, 8047Zürich / SCHWEIZ
susan.thieme@geo.uzh.ch
Arbeitsgebiete/Forschungsschwerpunkte:
Multilokalität, Migration im Kontext von Arbeit und Bildung